

Heft 121

K.W. 1117
Düsseldorf, den 22. Februar 1913

4. Jahrg.



DÜSSELDORFER THEATER-WOCHE

Illustrierte Wochenschrift für Theater, Konzerte und Vergnügungen



Gudrun Hildebrandt

gastiert am 27. und 28. d. M. im Lustspielhaus



ADAM & SCHAUF

GRAF-ADOLFSTRASSE 24

Vertreter der ersten Firmen in
Flügel, Pianinos und Harmoniums

Grösste Auswahl.

ORIENT TEPPICHE - DEUTSCHE TEPPICHE

Wehrhahn

No. 2.

Tel. 7797.

E. PREUSS

vis à vis

der städt.

Tonhalle.

GRÖSSTES SPEZIAL-GESCHÄFT RHEINLANDS.

Verlag: Westdeutsche Verlags-Anstalt S. Puschkanzer G. m. b. H., Düsseldorf, Friedrichstr. 44, Telephon 4901. Druck von Ed. Lintz.

ESR 1117



Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant
 Begründet 1868
 Tel. 1604

J. Bisegger-Kühn
 Hasernenstr. 11
 Ecke Grabenstrasse
 Feine Pelzwaren

Schirme ⌘ Aufbewahrung von Pelzwaren ⌘ Stöcke



Begründet 1825

Königsallee 18
 Ecke
 Schadowstr.

Josef Krischer Nachf.
 Perlen
 Edelsteine
 Gold- und Silberwaren



M. Schreiber
 Inh.
W. Mandler
 Kommunikationsstr. 2
 Telefon 5739

Feine Wiener Meerschaum- u.
 Bernstein-Speisen, Cigarren- u.
 Cigarettenspitzen, moderne
 Stöcke, Spielmagazine
 in jeder Preislage.



Teleph. 2808 Legr. 1824

J. Salomon
 Hof-Optiker, Blumenstrasse 12
 Operngläser, Feldstecher
 Barometer, Brillen u. Kneifer
 nach ärztlicher Vorschrift.



C. Flies
 Cigarren-Importeur
 Grossherzogl. Hess. Hoflieferant
 Düsseldorf
 Fernsprecher 1000 und 1450



Legr. 1872
 Tel. 3273

Josef Kessel
 Klingstr. 19
 Grossherzogl. Badischer u.
 Fürstl. Hohenzoll. Hoflieferant

Spezial-Bürsten-Geschäft
 Parfümerien Toilette-Artikel



Königsallee, Ecke Bazarstr.
 Telefon 4302
 Burgplatz 11
 Tel. 2625

J. H. Branscheidt
 Schokolade
 Konfitüren
 Bonbonnièren, Theater-Konfekt
 Spezialität: Pfefferminz

Telefon 2994 Breitenstrasse 5



Gebr. Küster
 Inhaber: Carl Küster
 Königlicher Hoflieferant
 Betten- u. Wäsche-Ausstattung
 Aufarbeitung und Reinigung
 Ältestes Spezial-Geschäft

Fernruf 268 Fernruf 268



C. Wolf Nachf.
Heinrich Meltzer
 Bazarstrasse 7, im Breidenbacher Hof
 Spezialhaus
 für Blumenschmuckkunst

Kaiserswertherstr. 95 Telefon 434



Hof-Färberei und chemische
 Reinigungs-Anstalt
J. H. Laag
 Düsseldorf
 Annahmestellen in allen Stadtteilen.




angehörten, nesse sind



J. Bist

Schöne



M. D.


W. A.

Hammer

Fein Weiss

Spezial

in jeder



Joel

Spezial

Profession



Sehr Kaste

Sehr

Sehr

Sehr

Sehr

Lustspielhaus

Nur zweimaliges Gastspiel am 27. u. 28. Februar

der weltberühmten Schönheit



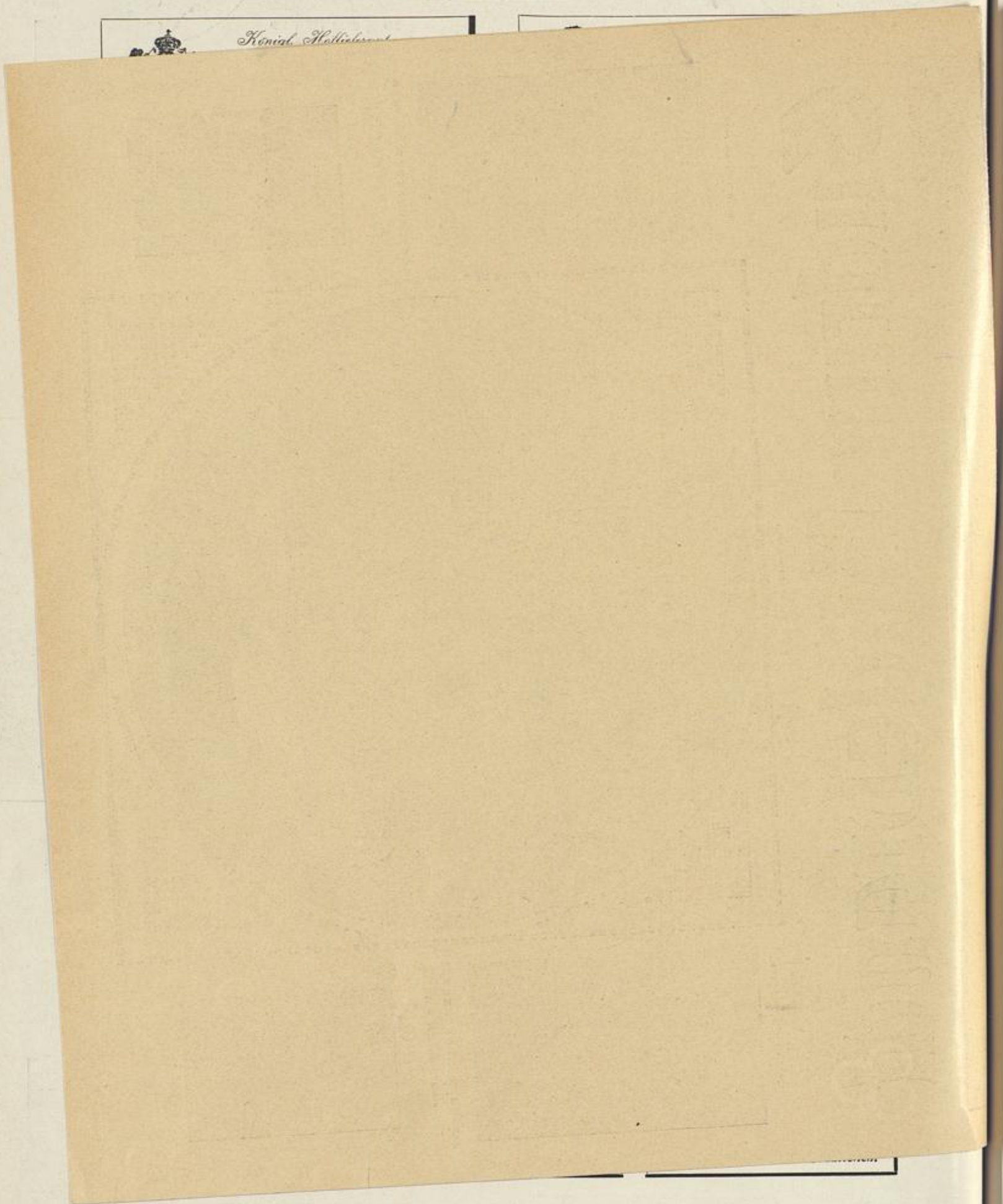
Gudrun Bildbrandt



Hoflieferanten



Königl. Hoflieferant





Heft 121 Nachdruck sämtlicher Artikel verboten

VERLAG: WESTDEUTSCHE VERLAGS-ANSTALT
S. PUSCHKANZER G. m. b. H., DÜSSELDORF, FRIEDRICHSTR. 44
VERANTWORTL. REDAKTEUR: EMIL PERLMANN

Erscheint jeden
Sonnabend

Jahrg.
IV

Darstellerkinder.

Die tragikomischen Zeiten der Wandertruppen à la Striese, die in den Lebenserinnerungen manches grossen Mimen des 19. Jahrhunderts einen breiten Raum einnehmen, gehören mehr und mehr der Geschichte an. Der Siegeszug der modernen Kultur war ihr Tod. Mit den kleinen Reise- und Saisongesellschaften stirbt allrählich auch die Gepflogenheit aus, dass ganze Generationen, vom Vater bis zum Urenkel, dem Bühnenberufe sich widmen und wohl oder übel ihm treu bleiben. Solche Familienkunst am Theaterhimmel gedieh übrigens bis hinauf zu den höchsten Sternen. Selbst das Burgtheater bildete noch in den fünfziger bis siebziger Jahren keine Ausnahme. Die Besserung der sozialen Lage der Bühnenangehörigen hat nun den überraschenden Erfolg gehabt, dass die Kinder der Bühnenleute gegen die Lockungen des Teaterteufels sich viel mehr gefeit zeigen als die Sprossen der dem Theater fernstehenden Laien.

Wie verschwindend klein zurzeit die Zahl der Bühnenmitglieder ist, deren Eltern bereits dem Künstlerstande angehörten, liesse sich un-



HERMINE HOFFMANN
als schöne Helena (Stadttheater)

schwer durch eine Rundfrage feststellen. Weitaus die meisten Sprossen der zahlreichen, mir persönlich bekannten Mimen haben sich ihren Lebensweg ausserhalb des Theaters gesucht, und viele mit reicher Kinderschar gesegnete Schauspielerehen stellen auch nicht das geringste Kontingent für den Bühnenberuf. So gewaltig es jene Unerfahrenen zum Theater zieht, die die Welt der Kulissen lediglich aus der Beobachtung vor dem Vorhang kennen und Künstlers Erdewallen nur nach dem gependeten Beifall, dem Ruhmgemüse und dem Photographiekultus beurteilen, so besonnen stehen die Kinder der Bühnenleute, die Gelegenheit haben, auch die Kehrseite der glänzenden Medaille kennen zu lernen, vor der Berufswahl. Sie gelangen frühzeitig zu der Einsicht, dass die Künstlerlaufbahn eine der schwierigsten und dornenreichsten ist, die nicht alltägliche intellektuelle und physische Anforderungen an den Menschen stellt, weil sie neben äusseren Vorzügen ein immer steigendes Mass von Bildung, ferner Geistesfrische und Elastizität des Körpers verlangt und der Mangel auch nur einer dieser Eigenschaften den betreffen-

den schon in eine niedrigere Rangklasse verweist. Während vor der Rampe, angesichts der Öffentlichkeit, der echte Mime vom ersten bis zum letzten Atemzuge mit bewunderungswerter Ausdauer standhält, gibt er sich zu Hause, zum Bewusstsein des eigenen Ichs gelangt, um so zwangloser und lässt gar oft seinem Unmut über die Schattenseiten seines Berufs freien Lauf. Auf diese Weise erfahren

sich die Eltern unseres Knaben, sein Interesse für das Theater anzuregen, jedoch vergeblich. Noch als Siebzehnjähriger erklärte er, auch die besten Darsteller, die echtste Inszenierung sei ein Uding, er könne nie vergessen, dass der Wallenstein der Herr X. oder Z. sei, und sein Vater, ein hervorragender Schauspieler, mache ihm auf der Bühne nur den Eindruck eines bezahlten Lustigmachers



SZENE AUS „DIE SCHÖNE HELENA“, I. AKT (STADTTHEATER)

Phot. Willy Frohsinn, D'fl.

	Agamemnon	Ajax I u. II	Clytemnestra	Achilles
	(G. Waschow)	(H. Niggemeyer)	(M. Sieg)	(Rudolf Walter)
Paris	Menelaus	Helena		
(E. Albert)	(E. Herz)	(H. Hoffmann)		

die Darstellerkinder mehr von diesen Schatten — als von den Sonnenseiten des Theaterlebens, und so erklärt sich bei ihnen das frühzeitige Schwinden der Illusionen, ja, eine gewisse Voreingenommenheit gegenüber dem Berufe der Eltern. Wird aber heutzutage, aller solcher Gegenwirkung trotzend, ein Schauspielersprosse von dem unwiderstehlichen Zug zur Bühne ergriffen, dann ist es sicherlich der Rausch echter Kunstbegeisterung, nicht die nüchterne Bequemlichkeitswahl der nächstliegenden, rasch zu erreichenden Brotstelle.

Merkwürdige Erscheinungen zeitigt manchmal die ererbte Anlage, wie folgendes Beispiel lehrt. Der kleine Sohn eines bekannten Schauspielers zeigte als fünfjähriges Kind nach dem ersten Besuch von Märchen- vorstellungen ausser der bekannten Kinderfurcht vor dem ungewohnten zweiten Leben im Rampenlicht eine immer wachsende Abneigung gegen das Theater. Während sonst Eltern, die ihre Kinder der Bühne fernhalten wollen, ihnen geflissentlich den Theaterbesuch versagen, bemühten

von Publikums Gnaden. Was aber geschah in der Folge? Bei aller trotzigen Abneigung und Geringschätzung für den Beruf des Vaters, brach sich die ererbte Anlage mit elementarer Macht plötzlich Bahn, sodass der ehemalige Theaterhasser als reifer Mann, aller praktischen Lebensklugheit spottend, obgleich er es in seiner militärischen Karriere schon zum Oberleutnant gebracht hatte, vorerst hinter dem Rücken der Eltern dramatischen und Gesangunterricht nahm und, als die Lehrer seiner Ungeduld das ersehnte Ziel anscheinend zu fern gerückt hatten, sich den Eltern offenbarte. Ihre kaum Widerstand zu nennenden Vorstellungen, den aussichtsvollen militärischen Beruf nicht leichtfertig gegen einen neuen und unsicheren zu vertauschen, vielleicht auch die eigene pessimistische Erkenntnis der Schwierigkeiten seines Unterfangens, trieben den jungen Mann in eine so tiefe Mutlosigkeit und in einen solchen Zwiespalt der Gefühle, dass er unfähig wurde, seinen Pflichten als Offizier fernerhin gerecht zu werden, und zugleich nicht die nötige Energie

für sein neues Studium aufbrachte. Ein Anfall von Verzweiflung drückte dem Haltlosen die mörderische Pistole in die Hand. —

Ein anderer Fall, der ähnlich begonnen hatte, nahm einen günstigen Verlauf. Der Sohn einer berühmten Schauspielerin wies gleichfalls eine eigentümliche Abneigung gegen die Bühne auf und war lange nicht zu einem Theaterbesuch zu bewegen. Endlich entschloss er sich, die Mutter in einer tragischen Rolle zu sehen, und zwar als Adelheid im „Götz“. Nach der Vorstellung sah die Mutter und Künstlerin in begreiflicher Erregung dem Urteil ihres kindlichen Kritikers entgegen. Der Knabe sprach lange kein Wort und fing dann von gleichgültigen Dingen an zu reden, dabei sah er von Zeit zu Zeit die Mutter mit traurigen oder entgeisterten Blicken an. Endlich, beim Abschied, machte die zurückgehaltene Empfindung sich Luft in den jäh hervorgestossenen Worten: „Mutter, was mußt du für eine Frau sein, dass du eine solche Rolle so naturgetreu spielen kannst!“ „Aber Kind,“ wollte die Künstlerin besänftigen, sie kam aber nicht weiter, ohne Gruss und Blick war er davongestürmt. Nie hat der Knabe die Mutter wieder in einer Charakterrolle gesehen, obgleich er nach Jahr und Tag fleissig das Theater zu besuchen begann, allein, nur dann, wenn die Mutter nicht oder in harmlosen Lustspielrollen beschäftigt war. Er vermochte sich nicht zu der ethischen Höhe aufzuschwingen, die geliebte Mutter von der Künstlerin zu trennen, eine Fähigkeit, die übrigens auch dem Publikum im allgemeinen oft fehlt. Dieser theaterscheue junge

Mann ist später ein bewährter Charakterspieler und Bösewichtdarsteller geworden und hat an sich selbst erfahren, dass man ein guter Mensch und doch ein ausgezeichneter Darsteller der Schurken Jago und Franz Moor sein kann.

Die Tochter eines Künstlerpaares hatte, mit Talent und allen anderen Mitteln gesegnet und von Jugend auf mit der Bühne vertraut, in jeder Richtung von den Eltern gefördert, einen beneidenswerten Gipfelpunkt ihrer Kunst erreicht. Freilich hatte sie sich kaum Rechenschaft abgelegt, wie weit wahre Begeisterung sie gefördert, wie weit ihr äussere günstige Umstände den Weg zum Erfolge geebnet hatten. Da trat mit einemmal die Reaktion in Form der Ernüchterung ein. Um die Gründe befragt, weiss die Künstlerin keine andere Antwort, als dass ihr die quälenden und physisch anstrengenden profanen Begleiterscheinungen der Bühnentätigkeit die Freude am Schaffen verleidet hätten. Und die könnte nicht von neuem erwachen, da die unaufhörlich zunehmende Originalitätssucht an die Leistungsfähigkeit der Schauspieler immer noch grössere Anforderungen stelle, denen sich die äusserst sensible, feinnervige Künstlerin nicht gewachsen fühle. Die Eltern, ja, die hätten es noch leicht gehabt, die fanden noch Zeit zur Vertiefung ihrer Rolle. Das sei dem modernen Schauspieler im erbarmungslosen Konkurrenzkampfe versagt. Den Schauspielerberuf aber wie andere erwerbende Frauen, wie Telephon- oder Schreibmaschinendienst, zu betreiben, wäre ihr unmöglich. Und so schied die Dame wirklich von der Bühne, die seit ihrem frühesten Denken ihr Lebenselement gewesen war.



SZENE AUS „DIE SCHÖNE HELENA“ I. AKT (STADTTHEATER)

Phot. Willy Frohsinn, D'ff.

Ajax I
(H. Niggemeyer)

Calchas
(E. Bedau)

Agamemnon
(G. Waschow)

Menelaus
(E. Herz)

Clytemnestra
(M. Sieg)

Achilles
(R. Walter)

Ajax II
(J. Dobsky)

Es gibt immer noch eine Menge Darstellerkinder, die wie in früheren Tagen viel mehr Lust als Talent zum Theaterspielen mit auf die Welt gebracht haben und den Beruf der Eltern gern ergreifen würden, obgleich sie seine Schattenseiten erkennen. Allein, ausschlaggebend für die Wahl eines andern bürgerlichen Berufes ist die

Erkenntnis, dass es heutzutage nicht mehr genügt, das Kind einflussreicher Bühnenleute zu sein, sondern dass die Anwärter, um auf der ihnen durch die Eltern geebneten Bahn zur Höhe zu gelangen, selber alles, was dazu gehört, mitbringen müssen. Und das ist, wie schon bemerkt wurde, nicht wenig.
E. v. L e n o r.



BALLETT AUS „DIE SCHÖNE HELENA“, PALAIS DE DANSE IN SPARTA (STADTTHEATER)

Phot. Willy Frohns, I

Wie ich mich im Film sehe

Von Albert Bassermann.

Sie fragen mich, was für einen Eindruck ich empfang, als ich zum erstenmal den Film „Der Andere“ meines lieben hochverehrten einstigen Direktors und Regisseurs Dr. Paul Lindau sich auf der weissen Fläche vor meinen Augen abrollen sah. Ich soll also einiger-massen, abgesehen von dem Gesamteffekt, den ich Ihnen schildern soll, auch mich selbst als Darsteller kritisieren. Ich werde mich natürlich hüten, schlecht von meinem Staatsanwalt zu sprechen.

Ich lag an einer blödsinnig geschwollenen Backe, derentwegen auch „Schöne Frauen“ in den Kammer-spielen Dienstag ausfallen mussten, in meinem Bett und schlief den Schlaf des Gerechten, der viel leiden muss, als meine Frau aus der Pressevorstellung nach Hause kom-mend, mich mit der Nachricht von dem Erfolg des ersten literarischen Films weckte und sich nicht genug darüber wundern konnte, dass ich so selig geschlafen hatte, wäh-rend da draussen über das Schicksal dieses ersten Versuchs entschieden wurde.

Also sie brachte mir auch das schöne Programmheft, woraus ich ersah, dass ich keinen Staatsanwalt, sondern einen Rechtsan-walt dargestellt hatte. Wäre mir

dieser Umstand vorher bekannt gewesen, so würde ich höchstwahrscheinlich eine diabolische Maske gemacht haben, die im übrigen auch auf dem Film nicht scheusslicher ausgesehen hätte als auf der Bühne, wie einer Ihrer Herren Kollegen, der mir sonst sehr wohl gesinnt ist, vermutete. Warum sollte übrigens auch ein Rechts-anwalt nicht so aussehen können wie ich auf dem Film „Der Andere“?

Habe ich wirklich ein so dummes Gesicht? Das ist mir nicht besonders aufgefallen. Ich habe den Film nur in dem Vorführungsraum der Vitascop-Gesellschaft auf einer ziemlich kleinen weissen Fläche gesehen — ohne begleitende Musik — und kann also noch kein end-gültiges Urteil fällen. Was ich da sah, berechnete zu den schönsten Hoffnungen; die Aufnahmen sind in der Hauptsache prächtig und machen dem Regisseur Mack und der Vitascop-Gesellschaft unter ihrem zielbewussten Leiter Hermann Fellner alle Ehre. Sie werden mir meinen Optimismus hoffentlich nicht übelnehmen; aber ich kann doch nicht sagen, dass es schlecht war und uns so die Leute aus den Lichtspielen am Nollendorfplatz schon im vorhinein herausgraulen.

gestaltet, und auch Gustav Waschows Sebastiano gab wieder den Eindruck des Theaterbösewichts wie ihn die Rolle verlangt. Die kleineren Partien waren mit Ausnahme der Rosalia (Martha Spiegel) fast durchaus neubesetzt. Sehr hübsch, mit echt kindischem Gepräge, gab Aennchen Heyter die Nuri, wenn ihre Stimme auch für unsere Bühne einen etwas zu kleinen Umfang hat, so weiss sie doch einen frischen Vortrag damit zu geben. Den Tommaso verkörperte Hermann Wucherpfennig ansprechend, ausserdem sind Hans Thometzek (Maruccio), Margarete Wagner, Leonore Strunk sowie Egon Reichenbach zu loben. Die Vorstellung klappte auch in den Massenszenen gut (Spielleiter: Robert Leffler). Die musikalische Leitung lag diesmal bei Alfred Fröhlich, der mit Hilfe seiner unterirdischen Schar die Fülle der musikalischen Farben mit starker Wirkung reproduzierte.

Ein interessanteres Ereignis wird nach Mitteilung der Direktion unsere Oper nächsten Mittwoch, den 26. Februar, bieten. An diesem Tage findet nämlich die deutsche Uraufführung des Musikdramas „Die drei Masken“ von Isidor de Lara statt, dessen Opern „Moïna“ und „Messalina“ dem Komponisten in Deutschland schon die Wege geebnet haben. Bekanntlich fand die deutsche Erstaufführung von „Moïna“ ebenfalls am hiesigen Stadttheater statt. Das Textbuch zu dem vieraktigen Werke ist von Charles Méré nach seinem Drama gedichtet und behandelt das Motiv der korsischen Blutrache. Die deutsche Uebersetzung des Librettos hat Dr. Otto Neitzel vorgenommen.

Das Lustspielhaus hat mit dem dreiaktigen Schwank „Wem gehört Helene?“ von Eberhard Buchner ein Werk aufgenommen, das ein dankbares Thema in amüsanten Form durchführt und in der Vermeidung allzugewagter Frivolitäten den Verfasser auch auf diesem Gebiete als Mann von Geschmack kennzeichnet. Das Ploeker-Eckardt-Ensemble hat das Werk schon diesen Sommer unter der Stichmarke Grotteskkomödie



ALBERT BASSERMANN UND TÖCHTERCHEN

(Bassermann, seit Kainz's Tod bekanntlich der bedeutendste Schauspieler, war bis vor kurzem ein abgesagter Feind photographischer Aufnahmen. Gelegentlich der Verfilmung von Paul Lindaus Schauspiel „Der Andere“, dessen Vorführungen gegenwärtig in den Asta Nielsen-Lichtspielen volle Häuser machen, hat Bassermann seine grosse Kunst erstmalig auch dem Kinematograph dienstbar gemacht.)

hier aufgeführt; doch wirkt es in der jetzigen Aufmachung, unter der Regie Wilhelm Maurenbrechers als ehrlicher Schwank flott heruntergespielt, wesentlich angenehmer. Das Publikum und die Titelheldin werden bekanntlich vor die Frage gestellt: „Wem gehört Helene?“; weil besagte Helene das Bibelwort: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei“, so stark empfindet, dass sie ihrem legitimen Ehegatten, dem Nachttelegraphisten Birnbaum, in dem tagsüber beschäftigten Bureauvorsteher Krause einen beinahe ebenso legitimen Kollegen gibt. Eine Zeitlang weiss die von keinerlei moralischen Skrupeln geplagte doppelte Hausfrau ihren Tag- und Nachtdienst als Ehefrau pflichtgetreu durchzuführen. Als aber Birnbaum und Krause sich zufällig kennen lernen und intime Dutzfreunde werden, wird die Sache kritisch, denn selbstredend sollen sich die Frauen der beiden Freunde ebenfalls kennen lernen. In allerhand urkomischen Situationen weiss sich die mutige Bigamistin, unterstützt von einer Freundin, aus der Affäre zu ziehen. Schliesslich wird die Situation aber doch zu schwül. Nach langem Schwanken, welchen ihrer geliebten Gatten sie ver-

lassen will, schreibt sie ihrem Krause den Abschiedsbrief und beschränkt sich darauf wieder, nur Monogamistin zu werden. Da aber platzt die Bombe durch einen Zufall. Da aber ein Schwank immer ein glückliches Ende hat, so bleibt schliesslich Helene Eigentum und Herrin Birnbau's; an Krause aber, dessen in London mit Helene geschlossene Ehe natürlich ungültig war, macht sich Helene's Freundin. Amüsant erweitert wird die Handlung durch ein Parallelverhältnis, das Frau Helene's Dienstmädchen mit zwei Soldaten gleichzeitig unterhält, im Gegensatz zu Frau Helene füttert sie aber in aller Offenheit beide Schätze mit Liebe und nahrhafteren Dingen. — Die Darstellung war durchweg mit mehr behaglicher Gemütlichkeit durchsetzt — zum Teil infolge des sächsischen Dialekts der beiden Rivalen — als im Sommer, und auch, von wenigen Rollen (z. B. den beiden Soldaten) abgesehen, durchgearbeiteter. Mila Steinheil gab die mit

dem Fragezeichen versehene Titelheldin mit unerschütterlichem und infolgedessen um so erheiterndem Ernst. Sie erweckte den Eindruck, als ob sie sich keiner bösen Tat mit ihrer doppelseitigen Liebe bewusst sei. Eine famose Schwanktype, den richtigen sächsischen Beamtenpedanten, der im Zornkoller noch „kemieltlich“ bleibt, stellte Ernst Sladek (Birnbaum) auf die Bühne. Dem Krause wurde Adolf Callenbach ebenfalls in sächsischer, etwas montoner Komik gerecht. Mit der angemessenen Dosis schnippischer Frechheit führte Gerda Normann als Mina ihre beiden Vaterlandsverteidiger vor. Frieda Barlow als Freundin Helenes war auf dem Posten.

Quintus Fixlein.

Apollo-Theater. Der neue Spielplan übertrifft an Güte seinen Vorgänger und bietet in seiner bunten und abwechslungsreichen Mannigfaltigkeit eine ganze Reihe von erlesenen Genüssen. Der Komiker Jean Paul ist verblieben, sein Repertoire ist aber neu und noch ulkiger als während der ersten 14 Tage seines Auftretens. Auch Edi Blum ist noch dort und bringt ebenfalls neue Vorträge. Jeannette Franzeko, die Dritte der „Hinterbliebenen“, entzückt immer wieder durch den Wohlklang ihrer Stimme, sie ist bereits zum zweiten Male prolongiert worden. Von den „Neuen“ seien zunächst die beiden Dressurakte der Jennets und der Miss Oktavio genannt, die beide eine besondere Note haben, jene durch die aparte Aufmachung und diese durch ihre Vielseitigkeit. „Six little Girls“ tanzen uns einige hübsche Tänze vor, während die vier Liviers schwierige Akrobatenstückchen auf dem Doppel-Drahtseil zum besten geben. Ganz phänomenale und oft atembeklemmende Kraftkunststücke führt der Herkules-Jongleur Heros aus, der sich eines ebenso starken Beifalls zu erfreuen hat, wie die Pekin-Mysteries-Truppe mit ihren akrobatischen Tricks und Zaubereien. Einen sehr guten Musikalakt bringen die 6 Bravouraffs, eine tolle, mit guter Jongleurkunst vermischte, Pantomime die Werner-Amorostruppe, und der Kinematograph Ernstes und Heiteres.

Ueber die am Dienstag im Kaisersaal der städt. Tonhalle abgehaltene Kaffeestunde der Wochenschrift „Rheinische Hausfrau“ geht uns von einem gelegentlichen Mitarbeiter nachstehender Bericht zu:

Der Einladung der genannten Zeitschrift hatte wieder eine aussergewöhnlich grosse Anzahl von Damen Folge

geleistet. Unter Leitung ihres bewährten Geschäftsführers, Herrn Tedden, wusste die Gastgeberin ihre Gäste in ganz vortrefflicher Weise zu unterhalten. Unter den Darbietungen verdienen zunächst die Rezitationen einer Anzahl humoristischer Kindergedichtchen durch Ernst Herz vom Stadttheater lobende Anerkennung. Die gesanglichen Darbietungen von Aennchen Heyter, die an Stelle Claire Lissners eingesprungen war, verdienen ebenso uneingeschränktes Lob. Ihr sympathisches, leicht ansprechendes Organ erbrachte der Künstlerin reichen, wohlverdienten Beifall. Siegwart Fuchs' feinsinnige Begleitung am Flügel wurde den Intentionen der Künstlerin in verständnisvoller Weise gerecht. Der Künstler fungierte auch als Begleiter bei den solistischen Vorträgen des Cellisten Hch. Laubenthal, der einige Solopiecen mit gutem Geschmack und schöner Tongebung vortrug. Auch dieser junge Künstler erntete lebhaften Applaus. Dann folgte ein Rezitationsvortrag der beliebten Märchenschriftstellerin Frau Peickert-Gräffinghoff, Köln, die eines ihrer Musenkinder: „Tragödie auf dem Hühnerhof“, zum besten gab. Das humorvolle und in fließenden Versen geschriebene Gedicht, welches das Liebeswerben auf dem Hühnerhof zum Thema hat, entlockte der Zuhörerschaft manche Lachsalve.

Den Clou der Vorfürungen bildete eine Serie Dalcroze'scher Knaben- und Mädchenreigen, die von Siegwart Fuchs einstudiert waren und von ihm selbst am Flügel begleitet wurden. Ein allerliebster Anblick war es, die kleinen Menschenkinder in anmutiger und rhythmischer Weise tanzen und spielen zu sehen, zu den lieblichen und herzigen Melodien, die E. Jaques-Dalcroze den Reigen untergelegt hat. Wie vornehm und subtil ist diese Kunst, wie reizvoll, ganz der Zartheit und Reinheit des Kinderherzens angepasst, wirkt sie auf jedes unbefangene und lauter empfindende Gemüt. Man muss dem Interpreten Dank wissen, dass er in so liebevoller und warmherziger Hingabe sich dieser aparten und gediegenen Tanzlieder angenommen hat. Diese Reigen sollten Gemeingut der ganzen Kinderwelt werden. Natürlich erntete Herr Fuchs und seine Scharen reiche Lorbeeren für ihre Leistungen, denn die Kleinen hatten sich mit wahrer Begeisterung ihrer Aufgabe entledigt. Die Abendzeit war schon merklich herangerückt, als man sich zum Heimwege anschickte.



Ihr letztes Auftreten

Nach einer Novелlette von M. E. Braddon, frei bearbeitet von G. Sternau.

1. Kapitel.

Die Versuchung.

„Er ist ein Schurke!“ sagte heftig ein Herr.

„Er ist mein Gatte,“ erwiderte die Dame.

So wenig inhaltschwer diese beiden Aussprüche an sich auch waren, so kamen sie aus tief erregten Herzen und von Lippen, die die Leidenschaft gebleicht hatte.

„Ist das Ihre Antwort, Barbara?“

„Es ist die einzige Antwort, die ich vor Gott und Menschen zu geben imstande bin.“



Perser Teppich-
Gesellschaft
S. Wasserzug & Co.
Königsallee 80

Erstklassiges Spezial-Geschäft in
Perser- und Orient-Teppichen
Verkauf zu ausserordentlich billigen Preisen.
Besichtigung erbeten. Kein Kaufzwang.

„Und er wird Ihnen dafür das Herz brechen, wird Ihren Verdienst durch seine gemeinen Laster vergeuden, wird Sie in dieses elende Haus einschliessen, während die ganze Stadt von Ihrer Schönheit und Ihrem Genie schwärmt — und Sie wollten jeden Beistand, jede Zufluchtsstätte zurückweisen?“

„O nein,“ erwiderte sie mit einem Blick, der ihm bis tief in die Seele drang, „ich werde ihm entfliehen — das Grab wird meine Zufluchtsstätte werden. Am Tage des Gerichts wartet meiner die Vergeltung für alles, was ich litt.“

„Er wird Sie töten, Barbara!“

„Halten Sie das nicht für den grössten Liebesdienst, den er mir je erweisen könnte?“

Der Herr ging gedankenvoll im Zimmer auf und ab. Die Dame wendete sich mit einem neugierigen, halb traurigen, halb zornigen Blick zu dem hohen, schmalen Spiegel, der über dem Kamine hing.

Sie wollte die Schönheit betauern, von der man ihr gesagt hatte, dass die ganze Stadt sie bewundere.

Und was zeigte ihr nun der glatte, glanzlose Spiegel? Ein schmales, bleiches Gesicht, das von der Anstrengung durcharbeiteter Nächte und von der Last drückender Sorgen hager und verfallen aussah, und dunkle Augen, unter denen tiefe Schatten lagerten. Aber was waren das für Augen. In der ruhigen, gleichmässigen Beleuchtung des Tagelichts schienen sie für das schmale, bleiche Gesicht fast zu gross und dunkel und strahlend, aber abends, in dem Lampenlichte des Theaters, wenn die Wangen durch die Schminke gerötet waren und das Feuer des Genius sich entzündete, dann nahmen diese Augen mit ihrem wunderbaren Glanze unwiderstehlich die Seelen der Zuschauer gefangen, so behaupteten wenigstens die Kenner. Frau Barbara Stöwer war augenblicklich der Stern an einem der beliebtesten Theater der Residenz.

Sie hatte erst seit ganz kurzer Zeit die Bretter betreten und ihre Schönheit, wie ihr Talent waren noch vollständig mit dem Reize der Neuheit umkleidet. Man hatte sie noch nie bei Tage gesehen. Sie erschien nie auf den eleganten Promenaden, oder in den Ateliers renommierter Modistinnen, und mystifizierte weder ihre Bewunderer auf den glänzenden Maskenfesten der Hauptstadt, noch war sie an anderen Vergnügungsorten zu finden, wo sich die elegante Welt versammelte, kurz sie war nirgend zu sehen und man erschöpfte sich in Kombinationen über die Veranlassung zu ihrer gänzlich zurückgezogenen Lebensweise. Dennoch hatte niemand die Wahrheit ergründet, an die selbst die düstersten Vermutungen, die von dem Strome des großstädtischen Geschwätzes weiter getragen wurden, nicht annähernd heranreichten. Barbara Stöwer hatte drei Beweggründe, die sie veranlassten, sich gänzlich von der Welt abzuschliessen, ihr Gatte war ein Tyrann und ein Bösewicht, ihr Herz war gebrochen und — sie wusste, dass sie dem Tode unrettbar verfallen war.

Der letzte Grund war ausschliesslich ihr Geheimnis. Kein Instrument hatte die schmerzende Brust sondiert, kein berühmter Arzt mit Brille und goldknopfigem Stocke war in seiner eleganten Equipage vorgefahren, um in wissenschaftlichen Ausdrücken die Fortschritte des inneren Zerstörers zu konstatieren, und dennoch wusste Barbara Stöwer nur zu wohl, dass ihre Tage gezählt sind und dass ihr nur noch eine ganz kurze Spanne Zeit zum Leben zugemessen war.



PIANIST SIEGWART FUCHS

unter dessen Leitung in der Kaffeestunde der „Rheinischen Hausfrau“ die Dalcrozischen Kindertanzlieder einstudiert und zur Vorführung gebracht wurden

Barbara stand nicht mehr in der ersten Blüte der Jugend. Vor drei Jahren führte sie noch in einem entlegenen Dorfe, als Tochter eines Landpredigers, das friedlichste, stillste, glücklichste Leben; da wollte das Unglück, dass sie nach der Residenz kam, um dort eine Tante, die Putzmacherin war, zu besuchen. Im Hause dieser Dame lernte sie einen ganz untergeordneten Schauspieler, Namens Werner Stöwer, kennen, der ein herzloser Schurke war, leider aber eine hübsche Persönlichkeit und gewinnende Manieren besass und damit einen grossen Einfluss auf einfache Leute mit geringer Beurteilungsgabe ausübte. Auch er hatte die gewöhnliche Ansicht aller Schauspieler, die vergeblich nach Erfolg streben, dass sein Direktor sein einziger Feind sei und das Publikum brennend danach verlange, ihn als Romeo und Carlos und überhaupt in allen grossen Rollen für jugendliche Helden zu sehen. Seine untergeordnete Stellung machte ihn bitter und missgestimmt, er suchte sich durch Trunk und Spiel zu zerstreuen und war einer der ausschweifendsten Männer jener Gattung, die man an den berühmtesten Orten einer grossen Stadt findet. Dessenungeachtet verstand er es, sich in besserer Gesellschaft doch Geltung zu verschaffen und wurde in seinen Verkehrskreisen für einen sehr angenehmen Gesellschafter gehalten. Er verstand die Kunst, im geeigneten Augenblick äusserst gefühlvoll zu erscheinen, die Augen teilnehmend zum Himmel aufzuschlagen und sich ganz entflammt für die Rechte der Ehre und Männerwürde zu zeigen.

An diese übertünchte Ruine verschwendete Barbara die ganze Frische ihres jungen Lebens. Er wurde durch ihre eigentümliche Schönheit, die mehr einem alten Gemälde der italienischen Schule, als einem deutschen Landmädchen entsprach, mächtig angezogen. Eine so auffallende und eigenartige Schönheit musste seiner An-

Heinr. Junkermann

Friedrichstr. 28b.

*Damen-Hüte
Preise um die Hälfte herabgesetzt*

Telephon 7070

sicht nach ihren Weg sicher machen. Mit solcher Julia konnte sein Erfolg als Romeo nicht zweifelhaft sein. Zudem liebte er sie so sehr, wie sein welches Herz überhaupt noch zu lieben vermochte, und er glaubte, dass eine Verbindung mit ihr für ihn von erheblichem Vorteil sein müsse. So bewog er denn mit einiger Ueberredung und vielen, seinen Rollen entlehnten, süßen Redensarten das weinende, errötende Mädchen, die Schranken der Pflicht zu durchbrechen und in eine eilige, heimliche Trauung mit ihm zu willigen, die vollzogen wurde, ehe sie Zeit hatte, die Nachgiebigkeit zu bereuen, die sie in einem schwachen Augenblicke gezeigt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes

Eulenberg-Premieren in Leipzig. Von Herbert Eulenberg ist soeben im Verlag von Ernst Rowohlt (Leipzig) ein neuer Dramenband „Drei Einakter“ erschienen, dessen einzelne Werke die Titel führen: „Die Welt will betrogen werden“; „Die Geschwister“ und „Die Wunderkur“. Dieser letzte „lehrreiche Schwank in Reimen und einem Akt“ hat als Festvorstellung am 6. Februar in Leipzig im Rahmen der Künstlerredoute seine Uraufführung erlebt, die, früher eine Unternehmung der beiden Hartmannschen Bühnen, in diesem Jahre zum ersten Male vom Leipziger Schauspielhause gemeinsam mit der Ortsgruppe des Reichsverbandes der Deutschen Presse in Leipzig veranstaltet wird. Das Stück ist von den ersten Kräften des Leipziger Schauspiel-

hauses dargestellt worden und ging dann in den Spielplan dieser Bühne über, wo am 22. Februar die beiden anderen Einakter ihre Uraufführung erleben werden.

Ueber die Entstehung des Chopinschen Trauer-Marsches sind viele Legenden im Umlauf. Nunmehr gibt Siegmund Feldmann in Velhagen & Klasings Monatsheften eine neue Darstellung nach einem Bericht des nun in hohem Alter verstorbenen Malers Felix Ziem. Dieser erzählte gern in andächtigem Gedenken an Chopin, indem er auf einen Flügel wies: „Mit diesem Klavier wollte ich Chopin überraschen. Nicht wegen seiner Klangschönheit. In dieser Hinsicht war es ein ganz gewöhnliches Instrument. Aber die Maserung des Mahagonigehäuses war so hübsch und eigenartig, das ich mir allerlei malerische Effekte davon versprach und es mit allerlei landschaftlichen Motiven bepinselte. Als ich mit der Arbeit fertig war, lud ich Chopin zum Essen ein, mit der Absicht, dem Ahnungslosen bei der ersten Aeusserung des Wohlgefallens das Piano zu schenken. Mit ihm hatte ich den Fürsten Edmund de Polignac, den Maler Ricard und einen dritten Kameraden gebeten. Wir waren die Unpünktlichkeit Chopins gewöhnt. Allein diesmal liess er uns so lange warten, dass unser Hunger die Höflichkeit überwand und wir uns ohne ihn zu Tisch setzten. Erst als wir längst abgespeist hatten und der Abend hereingebrochen war, kam er — ohne ein Wort der Entschuldigung. Er war in fürchterlicher Laune. Er hatte nach einer grässlichen Nacht den Tag über verbrütet und schien noch unter dem Alldruck zu ächzen, als er bei mir eintrat. Das passte wenig zu unserer Fröhlichkeit, und Polignac zerrte aus Uebermut, und wohl auch, um Chopin auf andere Gedanken zu bringen, hinter einem Paravent das Skelett hervor, dessen ich mich beim Malen für die Draperie bediente. Er liess es allerlei Tänze ausführen, stellte ihm die verrücktesten Fragen, legte ihm die unsinnigsten Antworten in den Mund, begann mit ihm zu boxen und setzte es schliesslich an dieses Piano, fasste die Hände des Knochenmannes und fuhr damit, bald leise, bald kräftig über die Tasten. Wir hatten die Lichter ausgelöscht und verhielten uns schweigend. Plötzlich hallten in unser Schweigen drei dumpfe Schläge herein. Hatte sich wirklich ein Grab geöffnet? War es eine Kundgebung der Geisterwelt? Wir fragten nicht lange. Ricard hatte dieses Geräusch hervorgebracht, indem er mit dem Stiefelabsatz auf die hohle hölzerne Truhe schlug, auf der er sass. Wir lachten. Aber das Lachen verging uns, als wir Chopin sahen. Schon vorher hatte er sich in die weisse Decke, die ich jetzt über das Klavier gebreitet hatte, wie in ein Leichentuch eingehüllt, und die Bewegungen, des Gerippes bleich, mit aufgerissenen, starren Augen

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER

JACKENKLEIDER

in den Preislagen von 125.— bis 200.— Mk.

ADOLF MATTHAEI DÜSSELDORF

SCHADOW-STRASSE 36

TÄGLICHER EINGANG
VON

NEUHEITEN

SPIELPLAN DES SCHAUSPIELHAUSES

Sonntag, den 23. Februar, nachm. 3 Uhr:
Die Stützen der Gesellschaft
abends 8 Uhr:
Narrentanz

Montag, den 24. Februar:
Dr. Ludwig Wüllner: Konzert
(Lieder, Balladen, Melodramen)

Dienstag, den 25. Februar:
Herzog Heinrichs Heimkehr

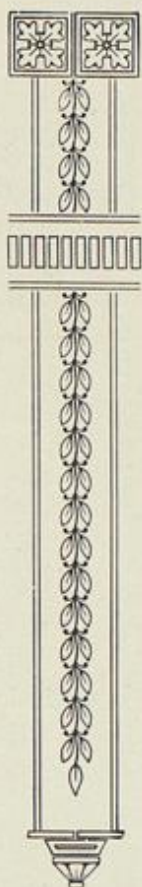
Mittwoch, den 26. Februar:
Die Generalsecke

Donnerstag, den 27. Februar:
Narrentanz

Freitag, den 28. Februar:
Gespenster

Samstag, den 1. März:
Die fünf Frankfurter

Sonntag, den 2. März, nachmittags 3 Uhr:
Glaube und Heimat
abends 8 Uhr:
Mein Freund Teddy



SPIELPLAN DES LUSTSPIELHAUSES

DIREKTION: HANS ARNIM

Samstag, den 22. Februar, abends 8¼ Uhr:
Die Präsidentin

Sonntag, den 23. Februar, nachmittags 4 Uhr:
Wem gehört Helene?

abends 8¼ Uhr:
Die Präsidentin

Montag, den 24. Februar, abends 8¼ Uhr
und folgende Tage:
Die Präsidentin

Donnerstag, den 27. Februar
und Freitag, den 28. Februar, abends 8¼ Uhr:
Gastspiel der berühmten Schönheit
und Tänzerin Gudrun Hildebrandt

Samstag, den 1. März
und Sonntag, den 2. März, abends 8¼ Uhr:
Grosse Rosinen

□□

E. Preuss.
Teppiche - Gardinen
Wehrhahn 2 a.d. Tonhalle
Düsseldorf



Dir.: Natanssen; artistischer Leiter: F. Servos;
Kapellmeister: F. Iffland.

Vom 16. bis 28. Februar:

Joseph Ambaum, Bariton — Rita Rosetti, Liedersängerin — Max Mosé, Humorist — Rheingold-Quartett — Mac Guston, amerikanischer Spassmacher — Gesamtspiel des Alt-Düsseldorf-Ensembles — Li-La-Lu, Tanz-Ensemble — Paula Wacker, Bravour-Soubrette — Jessy & Leno, equilibrist. Melangeakt — Bernhard Leszinski, Humorist, genannt: Bernhard singt noch eins — Musen-Quartett, Damen-Kunstgesang- und Verwandlungs-Quartett — Gesamtspiel des Alt-Düsseldorf-Ensembles.



Piano-Haus H. Adam

Königsallee 100 Nähe Apollotheater Königsallee 100

Flügel, Pianos, Spiel-Apparate
:: Etagèren, Stühle, Schränke ::

Königsallee 100 Nähe Apollotheater Königsallee 100

Raucht DUELL-Cigaretten!

SPIELPLAN DES APOLLO-THEATERS



DIREKTION: J. GLÜCK
REGISSEUR: CARL RIESCHE-HILL
KAPELLMEISTER: PAUL KRANEIS
DÜSSELDORF TELEPHON 327

PROGRAMM

vom 16. bis 28. Februar 1913:

The 3 Jennets
Dressur-Akt

Six little Girls
Song and Dance Ensemble

Les 4 Liviers
Drahtseil-Akt

Heros
Herkules-Jongleur

Pekin
Mysteriös Troupe

Les 6 Bravouraffs
Musikal-Akt

Edi Blum
Humorist

Jean Paul
Grotesk-Komiker

Miss Octavio
Zoologisches Potpourri

Werner Amoros-Truppe
Pantomime

Jeannette Franzesco
Konzertsängerin

Der Kosmograph
Lebende Bilder

Kassenöffnung 7 Uhr.
— Anfang der Vorstellung 8 Uhr. —
Ende gegen 11 Uhr.



Lloyd-Haus
Graf-Adolf-Str.
60-62

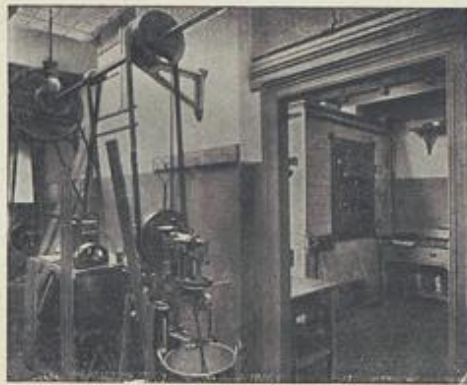
Telefon:
7293 und 404

Vornehmes, sehr sehenswertes Damen-Café im Parterre
und Tee-Salon erste Etage
Herren-Rauch-Salon separat und erste Etage

Reine Weine, ff. Tafel-Liköre u. Tafel-Biere
Arrangements von Five o'clock-Teas

Savoy-Früchte **Savoy-Sekt**
in Eis mit Champagner oder Schlagsahne mit ff. Kuchen nach Wahl

Künstler-Konzerte mittags und
abends



Maschinenraum des Café Savoy

Savoy weisses Café-Eis und diverses Eis
stets fertig zum Mitnehmen, aus eigener moderner Gelier-Anlage

Billard-Saal 1. Etage



Rauchsalon mit Treppe zur I. Etage • Toiletten

Savoy-Frühstück und Abendbrot

bestehend aus je einem kalten oder warmen Getränk, kalter Fleischplatte
und Eierspeise, jedes der drei nach Wahl.



Sensationelles
neues
Programm!

Konzert-Palast „Merkur“

Schadowstr. 40 Schadowstr. 40
Inh.: E. CLEES

Grösst. Konzertlokal Düsseldorfs
Gesamtes Etablissement ca. 5000 Sitzplätze

Täglich Konzerte
des Philharmonischen Orchesters (20 Pers.)
Dunio Neumann, Berlin

Im Ausschank: Dortmunder Hansabier
Münchener Augustinerbräu

Neu eröffnet.

I. Düsseldorfer Eilboten
und Express-Paketfahrt

MERKUR

Adersstraße 28
Telephon 1900

Besorgung von leichten Fuhrn und
Umzügen mit Dreirad und per Wagen

Gepäck - Beförderung von und zur Bahn.

Botengänge mit Zweirad werden
prompt und diskret ausgeführt.
Wegen Abonnements für Eil-
boten-Dienste erbitte Anfrage.

Geöffnet v. 7 Uhr morgens bis 12 Uhr nachts.
:: Aufbewahrung von Gepäckstücken ::

**Verlangen Sie
überall die ==**

Düsseldorfer :: Theater-Woche

Museen und Ausstellungen.

Städt. Kunsthalle. Verein der Düsseldorfer Künstler. Ausstellung des künstlerischen Nachlasses von Prof. Heinr. Lauenstein. Neu ausgestellt: Werke von C. Heyden, M. Haffter-Schweiz, H. Horstmannshoff, G. Waldau-Charlottenburg, Fritz Wildhagen-Halensee. Eintrittspreis 50 Pfg. — Geöffnet von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr abends.

Permanente Gemälde-Ausstellung bei Eduard Schulte, Alleestr. 42, u. Georg Paffrath, Jacobistr. 14a. Eintrittspreis 50 Pfg.

Königl. Kunstakademie an der Rheinbrücke. Reichhaltige Sammlungen von Kupferstichen, Gipsabgüssen Bildern, älterer Meister. Geöffnet täglich. Eintritt 25 Pfg. — Mittwoch und Sonntag von 11—1 Uhr frei.

Kunst-Gewerbe-Museum, Friedrichplatz. Montags geschlossen. Dienstage, Donnerstag und Freitag von 10—4 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pfg. Mittwoch, Samstag und Sonntag von 10—4 Uhr Eintritt frei.

Landes- und Stadtbibliothek mit höchst sehenswertem Heinezimmer. Friedrichplatz. Geöffnet an Wochentagen von 9—12 1/2 Uhr, vorm., und (ausser Samstags) von 3—7 Uhr nachm. Sonntags ist der Lesesaal und das Heinezimmer von 11—1 zur freien Besichtigung geöffnet.

Historisches Museum (Sammlung historischer Gegenstände) und **Löbbecke-Museum** (Sammlung naturhistorischer Gegenstände, hervorragende Sammlung von Muscheln, Schnecken, Korallen, Mineralien und Schmetterlingen). — An der Rheinbrücke, Schlossufer No. 41. Geöffnet täglich ausser Montags von 10—6 Uhr. Eintritt unentgeltlich; Mittwochs und Samstags von 2—6 Uhr, Sonntags von 11—6 Uhr. Zu den anderen Zeiten Eintritt 50 Pfg.

BREND'AMOUR, SIMHART & CO.

DÜSSELDORF-OBERKASSEL

Photograph.
Aufnahmen

Clichés

Entwürfe u.
Zeichnungen

Europäischer Hof

Inh. Emil Berger Telephon 700

Täglich abends ab 7 Uhr konzertiert
das hier so sehr beliebte

Salonorchester „Lanfredi“

Diner. Exquisite Küche. Souper.

Reserviert für Gross-Düsseldorf.

Gross-Düsseldorf

Vergnügungs-Palast Artushof
Eröffnet!

Pavillon Mascotte

Clou der Saison 1913
Cabaretdarbietungen, Tanz-Attraktionen, Doppel-Konzerte
Anfang 9 Uhr abends. — Entree 1.10 Mark.

Haupt-Restaurant Artushof

Renoviert und vergrössert

Exquisite Küche
Diners :: Soupers
Spezialität:
Theater-Platten :: ::

Grosse Konzerte
Anfang wochentags 7 Uhr.
Sonntags 5 Uhr.

Vorzügl. Biere
aus den Brauereien
Bremme-Barmen :: ::
Franziskaner Leistbräu
Fürstenberg-Bräu

Gross-Düsseldorf

Likörstube

Spezial-Ausschank
feinster echter Liköre und
Mischungen
auf internationale Art.

Gross-Düsseldorf

Café

ff. Gebäck und Torten
aus erster Konditorei.
Wohlgepflegte Biere: Thienes
& Sohn, Barmen und Fürsten-
berg-Bräu. — Kalte Küche und
Erfrischungen. — Grösste Aus-
wahl. — Mässige Preise. —

Gross-Düsseldorf

Altdeutsche Bierstube

Spezialität: Obergäriges Bier aus
der Brauerei Hoff (Im Schiffchen)

Grosses Deckelglas

15 Pfg.

Täglich frisch: Eisbeine und
Rippchen

Grösste Auswahl in Schnitten.

Im Bau begriffen:

Theater Gross-Düsseldorf :: :: ::

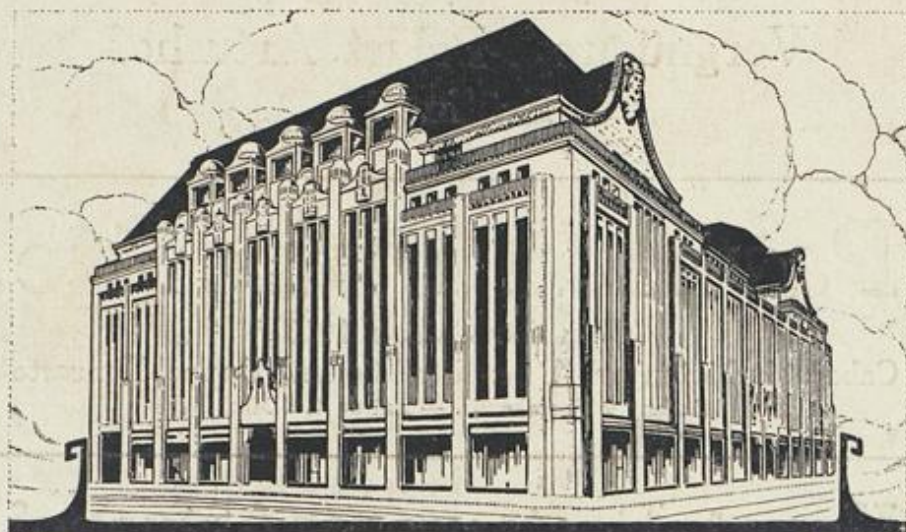
2500 Personen fassend.

Garten-Terrassen Gross-Düsseldorf

ca. 2000 Personen fassend.

Nach Fertigstellung der letztgenannten Betriebe, welche im Frühjahr eröffnet werden,
ist **Gross-Düsseldorf** das **grösste Unternehmen** dieser Art in ganz Westdeutschland.

Ca. 7000 Personen fassend.



Ausstellung

der neuen Frühjahrs-

Kleider u. Seidenstoffe

in 12 Schaufenstern

Königsallee und Bazarstrasse

Besichtigung höflichst
erbeten.

LEONHARD TIETZ

AKT. GES.

DÜSSELDORF